

wie Kobolde lachten. Der Müllermeister trat dem Jackel entgegen und wies den vergeblich sich abschreienden Holzschuster die Stiege zu seiner Wohnung hinauf, wo das Geräusch des Gezeugs nachließ und die Rede verständlich werden machte. Bald waren die Müllerin, deren Mägde, ja selbst einige Müllerknappen im vollen Handel mit Jackel begriffen, der seinen Mühlenbesuch nicht zu bereuen Ursache hatte. Währenddessen sah sich Jürgele neugierig in dem geräumigen Gemache um. Da gab es erstens einen großen, stammhaften Tisch, dessen Lindenhholzplatte kreideweiß geschleuert war. Nicht minder weiß sahen die festgemachten Sitzbänke aus, welche hinter dem Tische zu beiden Seiten der Wand hinliefen. Die rothbraun angestrichenen Holzstühle zeigten ebenfalls silberweiße Sitze, und dort reichte ein großer, eichener Schrank bis fast zur Stubendecke hinan. In der einen Fensterbrüstung hing ein bildergeschmückter Kalender an einem rothen Bändchen, und darüber ein kleiner Vogelbauer mit einer eingesperreten Grasmücke. Eine Wanduhr bewegte im bemessenen Tictack ihren Perpendikel, und als ihr kleiner Zeiger auf sechs und der große auf zwölf zu stehen kam, erhob unter dem lauten Knarren des Räderwerks und dem Herabschnurren der Gewichte ein Kuckuk seine Stimme und rief die zurückgelegte Stunde aus. Die eine breite und freie Stubenwand zierten mehrere schöne, bunte und schwarze Bilder unter Glas und Rahmen. Da hingen des Landes Vater und dessen Mutter, der große Kaiser Napoleon, der alte Fritz, die Mutter Maria mit dem Christuskindlein, daneben die Jungfrau von Orleans, der bethlehemitische Kindermord und endlich die große Völkerschlacht bei Leipzig. Selbst an der innern Seite der Stubenthür klebte ein Holzschnitt, welcher die sogenannten Sternbuben — bei uns die heiligen drei Könige — vorstellte und darunter die gebräuchlichen, von ihnen auf ihrem Umgange hergesagten oder hergesungenen Verslein enthielt.